

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Aelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit
Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.
Gemeinde-Verbands-Konto Nummer 3.
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 3.
Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Goldpfennige, Eingeladn und
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 297

Mittwoch, am 23. Dezember 1925

91. Jahrgang

Schweinefende

Ist unter dem Schweinebestande des Milchhändlers Theodor Merbitz
in Gombasn erloschen. G 22 Ls.
Die angeordneten Schutzmaßregeln werden aufgehoben.
Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 21. Dezember 1925.

Cerliches und Sächsisches

Der Gesamtverkauf heutiger Nummer liegt eine Sonder-
beilage „Wollen Sie etwas rauchen?“ der Orientalischen
Tabak- und Zigarettenfabrik „Benide“ in Dresden bei, in der sie
ihre Spezialmarken Salem Aleikum und Salem Gold empfiehlt.
Wir weisen auf die Sonderbeilage hiermit hin.

Den Tod ihres Mannes vorgeht hat die Frau des Vor-
arbeiters Paul Tschiersch, der am Sonntag bei Arbeiten im Elek-
trizitätswerk in Lössau durch den elektrischen Strom getötet
worden ist. Von ihren Vorabungen erlag, war Frau Tschiersch
am Sonntag vormittag bestrebt, ihren Mann von dem Gange zur
Arbeit aufzuhalten. Seine Entschlossenheit und Zuversicht konnte
sie jedoch nicht dazu bestimmen, ihren Ratsschlagen Folge zu
leisten. Während ihres Alleinseins konnte die Frau keine Ruhe
finden. Infolge des Unfalls litt es die bedauerliche Frau nicht
mehr in ihrer Wohnung. Sie ging, um ihren Mann abzuholen,
und fand ihre Abnungen auf schreckliche beständig.

Rappendorf, Am 1. Weihnachtstfesttag tritt der diesige Turn-
verein (V. L.) mit Veranstaltung eines „Banten Abends“ wieder
einmal an die Öffentlichkeit. Turner und Turnerinnen haben
stetsig geübt. Mit den späten Theaterstunden: „Jette vor Ge-
richt“ und „Eine kleine Kriegskunst“ kommt auch der Humor zu
seinem Rechte. Der einige frohe Stunden am 1. Weihnachtst-
festtag verleben will, dem sei der Besuch obiger Veranstaltungen
bestens empfohlen.

Wittenberg, Vom Sonntag abend bis Montag abend verlegte
in unserer Gegend die elektrische Stromzufuhr. Für alle Strom-
abnehmer bedeutete diese Störung eine schwere Schädigung, denn
die verschiedenen Unternehmen sind hier auf diese einzige Kraft-
quelle angewiesen. Es ist sehr bedauerlich, daß das Leistungs-
netz der Ueberlandzentrale Mängel aufweist, die schon bei geringer
Witterungsunbill zutage treten. Unsere Versorgung mit Energie
ist also noch lange nicht als ideal zu bezeichnen. Es ist schwer ver-
ständlich, aus welchem Grunde man bei auftretenden Störungen
nicht die Möglichkeit der Stromleitung benachbarter Kraftwerke
in Anspruch nimmt. Raubtrieb und Schmutz sind alljährliche
Ereignisse, mit denen in unserer Höhenlage gerechnet werden muß.
Freital, Montag vormittag um 11 Uhr wurde im Wettin-
grund eine große Rauchwolke bemerkt. Bei genauer Betrachtung
sah man, daß die Schlackenhalde der Gußstahlhütte wieder einmal
in die Luft geflogen war. Schon im vorigen Jahre hatte sich der
gleiche Fall zugetragen. Die angesammelten Gase in der Halde
nahmen durch den starken Druck und die Hitze der Reu-
aufschüttungen zur Explosion. Die Oberfläche wurde in die Luft
geschleudert und floß bis in die Tiefe neben der Halde. Die
Staubeentwicklung war so riesig, daß der Wind den Staub bis
in die nahegelegenen Stadtteile trug.

Gelegenlich der Fohnwinde der Ortsgruppe Freital
des Deutschnationalen Arbeiterbundes am 10. und 11. Oktober kam
es zu bedauerlichen Zwischenfällen und Zusammenstoßen mit poli-
tischen Gegnern, die jetzt vor dem Gemeindefiskus Schöffengericht
Dresden ein größeres Nachspiel hatten. Unter der Anklage der
gefährlichen Körperverletzung, Nötigung und Freiheitsberaubung
bestehen sich zu verantworten der Bauarbeiter Doktor, der
Maschinenarbeiter Jähde, die Gebrüder Bach, letztere drei in
Gittersee wohnhaft. Nach dem Eröffnungsbeschluss wurden die
Angeklagten besoldigt zum Teil gemeinschaftlich mittels hinter-
legten Ueberfalls Teilnehmer der Feier körperlich schwer miß-
handelt, einen Fahnenträger verprügelt und das Banner ent-
rissen, einen zum Festzuge gebührenden Raubfahrer heruntergestoßen
und wieder bei anderer Gelegenheit einen Lehnstuhl festgehalten
und bezüglich der Veranstaltung ausgefragt zu haben. Die An-
geklagten waren teilweise geständig, behaupteten aber, gereizt
worden zu sein. Die Zeugenaussagen ergab ein überaus rohes
Verhalten der Angeklagten. Das Gericht verurteilte Doktor und
Jähde wegen gefährlicher Körperverletzung in je zwei Fällen
und Nötigung zu je drei Monaten Gefängnis, Oswin Bach zwei
gleiches und überdies noch wegen großen Unfugs zu drei Monaten
einer Woche Gefängnis, die Gebrüder Alfred und Walter Bach
wegen Nötigung, Freiheitsberaubung und Körperverletzung in je
zwei Fällen zu je zwei Monaten Gefängnis. Bei den er-
stgenannten drei Angeklagten gelten je ein Monat, bei den zuletzt
angeführten beiden Brüdern je sieben Wochen der erlittenen
Untersuchungshaft als verbüßt, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Dresden, Die beiden linkssozialistischen Edel und Jolles sind
mit ihrer Klage gegen den sächsischen Staat wegen Rückgängig-
machung ihres Abbaus aus der Schriftleitung der Sächsischen
Staatszeitung in einer am Montag vor dem Dresdener Landgericht
stattgefundenen Verhandlung kostengünstig abgewiesen worden.

Die ordentliche Landesversammlung der S.P.D. Sachsen
Am 30. und 31. Januar statt. Ort und Tagesordnung
werden noch nicht genannt.

Der 32-jährige, wiederholt vorbestrafte Arbeiter Joseph
Rau aus Obdow in der Tschedo-Strasse, ein gefährlicher
Fallenarbeiter, der in Dresden 6 nützliche Einzelfe-
derstücke verfertigt hatte, wurde vom Dresdener Schöffengericht zu
4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung
unter Polizeiaufsicht verurteilt. Rau hat sich wegen ähnlichen
Straftaten noch vor den Hamburger Gerichten zu verantworten.

In einem Anfall schwerer feistlicher Depression hat sich
Frau Mella Beese, die erste deutsche Fliegerin, in einer Pension
im Westen Berlins das Leben genommen. Sie griff zum Revolver
und erschoss sich. Mella Beese ist in Laubegall bei Dresden
geboren und war 37 Jahre alt. Sie lebte im letzten Jahr von ihrem
Einkommen getrennt.

Am Freitag ereignete sich auf der Staatsstraße No. 11-
11a-Norddorf ein schwerer Autounfall. Der Infasse des Wa-

gens, Bürgermeister Knorr aus Penig, erlitt dabei einen Becken-
bruch. Der Chauffeur, der offenbar die Gewalt über den Wagen
verloren hat, so daß dieser den Straßengraben hinunterstürzte
und sich dabei nochmals überschlug, kam mit heiler Haut davon.

Dresden, Am 15. ds. Mts. hielt die Gemeindeammer ihre
16. Sitzung ab und erledigte dabei eine größere Anzahl von Sa-
chen, von denen folgende hervorzuheben sind: In mehreren Fällen
wurde über die Einverleibung von Gutsbezirken Entschluß ge-
faßt: In einer Großstadt hatte der Stadtrat gegen einen Beschluß
der Stadtverordneten Einspruch erhoben. Die Stadtverordneten
hatten daraufhin ihren Beschluß materiell nicht nachgeprüft, son-
dern nur formell den Einspruch des Stadtrates für unbegründet
erklärt. Die Angelegenheit wurde zur nochmaligen Beschlußfassung
bei den Stadtverordneten zurückverwiesen. Der Antrag der
Stadt Gottleuba auf zwangsweise Einbeziehung der Heilstätte
Gottleuba wurde nicht befürwortet. Die Bestellung eines Fleisch-
beschauers wurde als zu den übertragene Angelegenheiten der
Gemeinde gehörig angesehen. Auf die Beschwerde eines abge-
tunten Gemeindebeamten wurde entschieden, daß, da das Per-
sonalabgabegesetz Rechtsmittel gegen den Abbau ausdrücklich ver-
bietet, der Beschwerdebeweg nach § 172 G.-O. nicht dazu führen
könne, die Maßnahme nach Inhalt und Form ihres Zustande-
kommens auf dieselbe Weise nachzuprüfen, wie in einem Rechts-
mittelfahren. In Auslegung der Bestimmung in § 61 Abs. 4
G.-O. wurde erkannt, daß nur dann ein Vertreter des Gemeinde-
rates den Vorstoß in gemilderten Ausschüssen zu führen habe, wenn
er entweder hierzu vom Gemeinderate bestimmt, oder, falls der
Gemeinderat die Bestimmung dem Ausschusse überläßt, von dem
selben gewählt wird. Die von einer Gemeinde beschlossene Ein-
führung einer Wassersteuer wurde in der beabsichtigten Form
für unzulässig erachtet. Die Wassersteuer sollte von jedem Eigen-
tümer eines im Versorgungsgebiete des Wasserwerkes gelegenen
Grundstückes erhoben werden, einerlei, ob dieses selbst an die
Wasserleitung angeschlossen sei oder nicht. Es wurde entschieden,
daß, wenn die Stadtverordneten einen städtischen Neubau be-
schlossen und die Mittel hierzu bewilligt haben, der Stadtrat nach
§ 83 G.-O. berechtigt und verpflichtet sei, für die Ausführung
dieses Beschlusses zu sorgen. Zur Ausführung dieses Beschlusses
gehöre auch die Vergütung der Arbeiten für den bewilligten Ne-
bau, weil ohne diese Vergütung die Ausführung des Neubaus
und damit des Beschlusses der Stadtverordneten unmöglich sei.
Wie schon in einem früheren Falle wurde in Anwendung von
§ 52 G.-O. dahin entschieden, daß Vorstandsmitglieder eines
Siedervereins, der eine privatwirtschaftliche Unternehmung im
Sinne der genannten Bestimmung darstellt, sich als Gemeinde-
verordnete der Beschlußfassung bei einem Beratungsgegenstand
zu enthalten haben, der die besonderen Vorteile des Vereins be-
rührt. Nach einer Bestimmung des Reichsfinanzministeriums
dürfen Gemeinden oder Gemeindeverbände, die am 1. Sep-
tember 1925 eine Getränkesteuer nicht erhoben haben, eine solche
Steuer nicht neu einführen. Ein Bezirksverband, dessen Ge-
tränkesteuerordnung formell am genannten Tage noch in Kraft
war, der aber am 1. Juli 1925 an die Erhebung der Getränke-
steuer eingestellt hatte, wurde als zur Weitererhebung der Steuer
nicht berechtigt angesehen.

Am 5. Januar 1926 wird der neue, an der Straße Alt-
planen errichtete Haltepunkt Dresden-Plauen mit dem
5:05 Uhr vormittags in Richtung Dresden Hbf. verkehrenden
Personenzug 1111 in Betrieb genommen. Am gleichen Tage wird
nach Abfertigung des 1:30 Uhr vormittags in Richtung Dresden
Hbf. verkehrenden Personenzuges 1017 der letzte Haltepunkt ein-
gewogen.

Dina, Von einem schweren Schiffschlag betroffen wurde
der Maschinenfabrikant Knauff, hier, der in Vorna bei Bergsch-
höbel eine Wirtschaft besitzt. Als man am Sonntag früh dort die
Stallung betrat, fand man fast sämtliches Vieh, zwei schwere
Odenburger Rinder, ein 4-Jähriger und zwei 1½-Jähriger
Schweine sowie eine große Anzahl Hühner, tot auf. Der Tod
war infolge Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten. In einem
Vorraum des Stalles waren aus einem Kartoffeldämpfer Funken
in einen Holzkorb gefallen, hatten die darin befindlichen Späne
entzündet und der Rauch hatte keinen Abzug gefunden.

Sohnstein (Sächs. Schweiz). Auf der Teufelsbrücke am Hoch-
stein fanden Touristen den Leichnam eines schonbar den besseren
Sünden angehörigen jungen Mannes. Polizeiliche Ermittlungen
haben ergeben, daß es sich um den 22 Jahre alten Willi Mellers
aus Dilsdorf handelt. Seine Braut hatte ihn von Rabben aus
bis auf die Jagentüchstraße begleitet. Ihr hatte er Briefe
abgegeben, während sie nach Rabben zurückkehrte, letzte
er seinen Weg nach dem Hochstein fort. Hier schoß er sich mit
dem Revolver eine Kugel durch die Schläfe.

Leipzig, In einem unbewachten Augenblick stürzte in Leipzigs
Leipzig am Sonntag ein zweiähriger Knabe, der sich kurze
Zeit im Wochensaal aufhielt, in dem seine Großmutter mit Wäsche
waschen beschäftigt war, in ein Gefäß mit kochendem Wasser.
Trotz schneller Hilfe hatte das bedauerliche Kind sich so schwer
verbrüht, daß es am Montag im Krankenhaus seinen Verletzungen
erliegen ist.

Weißbach, Ein vor einen Schlitzen gespanntes Pferd scheute
und ging durch. Bei der wilden Jagd stieß sich das erregte Tier
eine Eisenstange derart in die Brust, daß die Spitze an der an-
deren Seite wieder herauskam. Das Tier stürzte in einen Bach
und war sofort tot.

Sohlau a. d. Spree, Das mit vier Personen besetzte Auto
des Fleischereimasters Dittmann aus Schluckenau geriet bei der
Brücke über den Rosenbach infolge Versagens der Steuerung ins
Rutschen und stürzte über den Abhang in den Bach. Die vier
Insassen stürzten ins Wasser und wurden von dem Auto bedeckt.
Zwei von ihnen konnten sich befreien und Leute herbeiholen, mit
deren Hilfe der Wagen gehoben und auch die anderen beiden
vom Tode des Ertrinkens gerettet werden konnten. Bei einem
von es erst nach langen Wiederbelebungsversuchen möglich, ihn
ins Leben zurückzurufen.

Leipzig, Am Dienstag nachmittag fuhr ein Privatautomobil
in das Schaufenster eines Schuhgeschäftes in der Windmühlen-
straße. Das große Schaufenster ging in Trümmern und die Ins-
lagen wurden schwer beschädigt. Wie durch ein Wunder sind
Menschenleben nicht zu Schaden gekommen. Es ist dies das dritte
Mal binnen weniger Wochen, daß ein Kraftwagen in der Wind-
mühlenstraße in Schaufenster gefahren ist.

Leipzig, Am Sonntag stürzte im Hauptbahnhof ein Reisender,
der mit dem 8:08 Uhr vormittags abgehenden Kölner D-Zug weg-
fahren wollte, bei dem Versuche, den schon im Fahren begriffenen
Zug nach zu besteigen, und geriet zwischen den Zug und die Wand
des Bahnsteiges. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und
der Verunglückte aufgehoben, der anschließend nur geringe Ver-
letzungen erlitten hatte. Trotz gogenüttiger Anordnung des
Bahnpersonals bestieg er den Zug wieder, mußte aber in Weihen-
fels aussteigen und in das Stadtkrankenhaus gebracht werden.
Er hatte mehrere Rippenbrüche davon getragen.

Glauchau, In den Abendstunden der letzten Tage wurden
verschiedene Einwohner in der inneren Stadt und am Bahnhof
von einem unbekanntem, etwa 30 Jahre alten Menschen mit Gift-
säure bestrahlt, wodurch die Garderobe erheblich beschädigt wurde.
Johannstein, Der Kommunist Hans Knobloch, der am
13. Februar 1923 anlässlich der damaligen Unruhen den Fabrik-
besitzer Zwingenberger angeschossen hatte und zu 5 Jahren Zuchthaus
verurteilt worden war, wurde Montag abend 1/28 Uhr am
Bahnhof von seinen Gefinnungsgenossen abgeholt und in ge-
schlossenem Zuge unter Singen und Toben durch die Stadt geführt.
Knobloch hat nur ein Jahr seiner Strafe verbüßt und für den
Rest Bewährungsfrist erhalten.

Johannstein-Ernstthal, Auf sonderbare Weise verunglückt ist
dieser Tage beim Schlittschuhfahren ein 10 Jahre altes Mädchen
aus Thum, das hier bei den Großen auf Besuch war. Das
Mädchen stürzte und verletzte sich dabei mit einer Schlittschu-
he am Bein unterhalb des Knies. Trotz ärztlicher Hilfe ist
jetzt das bedauerliche Kind an dieser Verletzung im Kranken-
haus gestorben.

Leipzig, Von den diesigen Industriellen ist ein Industrie-
Hotel geschaffen worden. Man hat den diesigen Gasthof „Zum
Hirsch“ erworben und neuzeitlich einrichten lassen.
Schleiz, Die neue Wasserleitung wird in 3-4 Wochen
fertiggestellt sein. Es ist sind 300 Hausanschlüsse fertig, 75 sind
noch zu erledigen. Die Ergiebigkeit der Quellen genügt vollständig
zur Versorgung von 15 000 Bewohnern.

Leipzig, Das Stadtverordnetenkollegium hat sich damit ein-
verstanden erklärt, daß dem landwirtschaftlichen Kreisverein an
der Gabelsberger Straße ein Bauplatz zur Errichtung einer land-
wirtschaftlichen Schule unentgeltlich überlassen wird.
Leipzig, Mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums
wurde hier eine neue Spinnkloppschule errichtet und der Leitung
des Schuldirektors Ullig unterstellt: sie zählt bereits 50
Schülerinnen.
Vobanis, Die Familie Glatz hier kam dadurch um
ihren 5-jährigen Sohn, daß in eine Ecke ein zum Rattenschlepen
verwendetes Leuchtmittel gestellt wurde. Der Junge spielte in der
Stube, indem er nach Runderart eine sogenannte „Hühner“ vor sich
hertrieb. Dadurch fiel das Leuchtmittel um, und die Ladung traf das
Kind so, daß es sofort tot war.
Erimmschau, Hier wurde der 23-jährige Sohn eines eben-
fallsen Besitzers zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.
Am Geldmittel zu bekommen, hatte er auf dem Standesamt seine
mit ihm zusammenlebende Mutter als gestorben gemeldet. Die
Sterbeurkunde legte er der Unterhaltungsbehörde der Gasthaus- und
Seelbeter vor, um 500 Mark Sterbegeld zu erhalten. Die
Leitung der Kasse stellte aber fest, daß sich die Mutter noch der
besten Gesundheit erfreute.
Jahna, Am Sonntag nachmittag fuhr mehrere Kinder
auf Pflücker Flur Schlitten und überfahren dabei einen Leich,
dessen Eisdecke plötzlich brach. Alle fünf darauf befindliche Kinder
versanken in die Tiefe und wären sicher ertrunken, wenn sie
nicht von einigen gerade in der Nähe befindlichen Männern ge-
rettet worden wären. Bei allen fünf Kindern waren die Wieder-
belebungsversuche erfolgreich.
Pflaun, Ein Arbeiter wollte einen Freund besuchen. Als
ihm nicht geöffnet wurde, schloß er die Klingel ganz energisch in
Bewegung. Danach erschien sein Freund, ein 19-jähriger Arbeiter,
auch an der Tür und öffnete sie. Ehe die beiden aber noch ein
Wort miteinander reden konnten, brach der Arbeiter plötzlich zu-
sammen und blieb bewegungslos am Boden liegen. Aus der
Wohnung drang starker Gasgeruch. Bei näherem Nachsehen ent-
deckte er, daß sich der Mann am Gasrohr gelodert hatte, wodurch
das Gas ungehindert ausströmen konnte. Der Arbeiter, der auf
dem Sofa gelegen hatte, um ein Viertelstündchen auszuruhen, war
durch das austretende Gas beunruhigt worden. Zweifellos wäre er
einer Gasvergiftung erlegen, wenn nicht sein Freund noch recht-
zeitig hinzugekommen wäre.
Pflaun, Am Dienstag entgleiste vor der 75 Meter hohen
Göhltschulbrücke bei Rehschau eine Lokomotive. Die Strecke
Reichenbach-Rehschau ist dadurch auf einem Geleise gesperrt.
Der Betrieb wird einseitig aufrechterhalten. Menschen sind nicht
zu Schaden gekommen.
Jiffau, Einer der letzten Mithämpfer von Solferino, der 95-
jährige Gemeindevorsteher Gottfried Frömter in Weigsdorf bei Jiffau
wurde am Donnerstag unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe
beisetzt. Der alte Soldat, der in der österreichischen Armee die
Schlacht von Solferino im Jahre 1859 in Italien mitmachte, ver-
lebte noch bis vor kurzer Zeit seinen Dienst bei bewundernswerten
leiblicher und geistiger Frische.
Warnsdorf, Ein alter schöner Weihnachtsbrauch, der früher
in Nordböhmen viel geübt wurde, ist das „Christkind machen“.
In den Abenden zwischen Nikola und dem Feste gingen eben
die bekannten Weihnachtsgeister, Christkind, Engel, Nikola,
Petrus und der Krampus, den man an der Kette führte, von
Haus zu Haus. Diese alte Sitte wurde neuer in Niedergamb
bei Warnsdorf erstmals wieder neu belebt und durch den Kultur-
verband für dessen wichtige Schulwecke ausgenutzt. Die in ro-
mantischer Verkleidung durchs verschneite Tal wandernden Weih-
nachtsgeister, Christkind und Geselle, fanden in allen Häusern
freundliche Aufnahme und erhielten gern einen Obulus für Zweck
der Erhaltung der deutschen Schule und Scholle.

Chronik des Tages.

Der Wortlaut der Einladung zur Teilnahme an den Beratungen für die Abrüstungskonferenz wird veröffentlicht.
 Die erste deutsche Mitgliederin, Frau Melly West, beging in Berlin Selbstmord.
 Die französische Kammer nahm mit 280 gegen 254 Stimmen einen Antrag der Opposition an, in Zukunft keine Referenden mehr einzuberufen.
 Die tschechische Regierungserklärung wurde nach tschechischer Debatte mit 159 gegen 117 Stimmen zur Kenntnis genommen.
 Bei Goms wurde eine französische Kolonne von zwei Offizieren und 100 Mann von den Deutschen in einen Hinterhalt gelockt und niedergemacht.

Die feindlichen Brüder.

Slowaken gegen Tschechen.
 Im Tschechenparlament geht der Kampf der feindlichen Brüder Tschechen und Slowaken munter weiter. Der Führer der slowakischen Volkspartei, Abgeordneter Hlinka, unternahm einen scharfen Vorstoß gegen die Tschechen. Er erklärte, die beiden slowakischen Völker der Tschechoslowakei seien niemals ein einheitliches Volk gewesen. Der Pittsburg-Vertrag, der die Unterschrift Masaryks trage und der den Slowaken für den Fall ihres Eintritts in die Tschechoslowakei die Autonomie bestimmt zugesagt habe, müsse voll eingelöst werden. Vorher würde kein volksbewußter Slowake in die Regierung eintreten.

Er vertrete mit dieser Feststellung die Mehrheit des slowakischen Volkes, von dem seine Partei 61/100 Prozent aller Stimmen erhalten habe. Niemand außer den Slowaken könne darüber entscheiden, ob es eine selbstständige slowakische Nation gebe. Es sei unerhört, daß der Beamtenabbau in der Slowakei lediglich die slowakischen Angestellten betreffen habe, während neue Tschechen eingestellt würden. Seine Partei fordere die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zum Vatikan, die Rückkehr des päpstlichen Nuntius und die Aufnahme des Pittsburg-Vertrages in die Verfassungsurkunde.

Die Rede Hlinkas wurde von der gesamten Opposition mit lauten Beifallskundgebungen aufgenommen. Mehrere deutsche Abgeordnete beglückwünschten den Redner, — was aber nicht ausschließt, daß sich Tschechen und Slowaken doch eines schönen Tages wiederlich zusammenfinden werden, um gemeinschaftlich auf die Deutschen loszugehen.

Anlageantrag gegen die Regierung.

Die gesamte deutsche, slowakische und kommunistische Opposition in Stärke von 140 Mann hat im Abgeordnetenhaus einen Anlageantrag gegen den Ministerpräsidenten und den ehemaligen Eisenbahnminister wegen der im Verlaufe des Abbauverfahrens vorgekommenen Gesetzeswidrigkeiten eingebracht. Im Abgeordnetenhaus kam es bei Verlesung des Anlageantrages zu Sturmjahren.

Abd el Krim's Friedensbote.

Gordon Cunning in Paris.
 Der angebliche Unterhändler Abd el Krim, der englische Hauptmann Gordon Cunning, ist in Paris eingetroffen. Ob er von der französischen Regierung offiziell empfangen wird, steht noch nicht fest. Nach dem „Temps“ betrachtet die Regierung Cunning nicht als von Abd el Krim beauftragt und wird ihn deshalb nicht offiziell empfangen; er werde jedoch von autoritativen Persönlichkeiten angehört werden. „Journal des Debats“ will im Gegensatz hierzu erfahren haben, daß die beteiligten Dienststellen im Ministerium des Neuern ihn wahrscheinlich nicht empfangen werden. Cunning hat einem Sonderberichterstatter des „Matin“ Kenntnis gegeben von einem Briefe Abd el Krim's, in dem Cunning beauftragt wird, für Abd el Krim die Friedensbedingungen entgegenzunehmen, die Frankreich und Spanien im Juli festgelegt hätten. Im Verlaufe der Unterredung erklärte Cunning, Abd el Krim sei geneigt, die geistliche Souveränität des Sultans anzuerkennen, wenn Frankreich und Spanien ihm Autonomie gewähren, die vereinbar sei mit den Bedürfnissen des Afrikabereiches. Er wolle ein Statut ähnlich dem der englischen Dominions. Er fordere eine Gendarmerie und sei bereit, die Waffen zu vernichten, die sie nicht gebrauche. Territorial fordere er, daß Adir und seine Umgebung geräumt werden.

Wenn Spanien darauf eingehe, werde Abd el Krim vielleicht geneigt sein, auf Tetuan zu verzichten. Er wolle den Spaniern Melilla, Ceuta und Larasch mit einem Hinterlande von 20—25 Kilometern überlassen. Von den Franzosen fordere er die Stämme der Gschnaja und der Branes, die im Gebirge wohnen, während die Stämme im Tale Frankreich überlassen werden sollen.

Er sei auch bereit, die Grenzen in der Nähe des Bezans vorzunehmen und sei geneigt, die Leute durch sein Gebiet nicht passieren zu lassen, die Frankreichs Feindlichkeit woganda treiben.

Zum Schluß betonte Cunning, daß Abd el Krim weder von den Deutschen noch von Moskau irgend welche Hilfe empfangen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 23. Dezember 1925.
 Reichskanzler und Außenminister auf Urlaub.
 Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann haben am Dienstag Berlin zu einem kurzen Weihnachtserurlaub verlassen. Auch die anderen Mitglieder des Reichskabinetts werden voraussichtlich in den nächsten Tagen abreisen. Die offizielle Vertretung des Reichskanzlers übernimmt, wie wir hören, Reichswehrminister Dr. Gessler.

Der württembergische Staatspräsident in München.
 Der württembergische Staatspräsident Bazille ist in München zum Besuch der bayerischen Regierung

in. Beim Ministerpräsidenten Dr. Held fand ein Abendessen statt und im Anschluß daran ein Empfang, an dem die Spitzen der Reichs- und Landesbehörden, Vertreter der bayerischen Landtagsfraktionen, die Vorsitzenden der Organisationen der Presse, Vorstandsmitglieder der württembergischen Heimatsvereine in München und Vertreter der Industrie teilnahmen. Bei dem Abendessen wurden Trinkprüche ausgebracht. Dienstag früh begab sich Staatspräsident Bazille in Begleitung des Ministerpräsidenten Dr. Held, des Innenministers Stübel und des früheren Ministers Dr. Schwyher zur Bestätigung des Walschenseewertes an den Walschensee.

Änderung des preussischen Grundvermögenssteuergesetzes.
 Im Ständigen Ausschuss des preussischen Landtages wurde die Notverordnung zur Änderung des Grundvermögenssteuergesetzes nach den Beschlüssen der Einzelabstimmung der dritten Lesung, an denen die Verordnung eine Änderung nicht beschloffen hatte, angenommen.

Inkrafttreten der bayerischen Amnestie vor Weihnachten.
 Wie der Landesdienst des Süddeutschen Korrespondenz-Büros erfährt, wird das bayerische Amnestiegesetz schon in den nächsten Tagen im Gesetzverordnungsblatt veröffentlicht werden. Mit dem Inkrafttreten ist daher noch vor den Weihnachtstagen zu rechnen.

Rundschau im Auslande.

Die Abkündigung König Mis von Hedshas bestätigt ist. Die Truppen des Bahabitenführers Nbn Sand sind ampflos in Dshedba eingezogen.

Die im Brennpunkt der neuen chinesischen Wirren liegende Stadt Tientsin ist vollständig von den telegraphischen Verbindungen abgeschnitten. Fengshahang hat den Angriff auf die Stadt eingestellt, nachdem er mehr als zehntausend Mann verloren hatte.

Das Unterhaus für die Mossulpolitik.

Das englische Unterhaus stimmte mit 239 gegen 1 Stimmen einer von Baldwin eingebrachten Entschließung ab, in der die Politik der Regierung in der Irakfrage gelobt wird. Die Arbeiterpartei hatte vorher geschlossen den Sitzungssaal verlassen, nachdem ein von ihr gestellter Beratungsantrag abgelehnt worden war. In der Erklärung, die Baldwin über die Richtlinien der Regierung abgab, heißt es, die Verpflichtung beziehe sich nicht auf 25 Jahre, sondern auf eine weit kürzere Periode, die solange gehen werde, bis die Regierung dem Völkerverbund mitteilen könne, daß der Irak die Stabilität erreicht habe, die seine Zulassung zum Völkerverbund rechtfertige. Die Verpflichtung bestehe nicht, daß England Geld für den Irak aufzubringen oder dort Truppen zu halten habe, um die innere Ordnung aufrecht zu erhalten, oder einen Angriff von außen abzuweisen, sondern durch Zusammenarbeit und Erzielung von Rat zur Aufrechterhaltung eines stabilen Regierungssystems mitzuwirken habe.

Amerika und die Abrüstungsfrage.

Ueber die Stellung der amerikanischen Regierung zur Abrüstungsfrage verläutet, daß die Meinung dahin geht, entweder einen offiziellen amerikanischen Vertreter zu den Verhandlungen zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz zu entsenden, oder überhaupt den Vorschlag abzulehnen zu bleiben. Auf keinen Fall wird man — dies wurde mehrfach mitgeteilt — die Lösung in der Entsendung eines unoffiziellen Beobachters suchen. Wenn man sich zur Entsendung eines amerikanischen Bevollmächtigten zu den Verhandlungen entschließen sollte, wird man wahrscheinlich nicht erst die formelle Billigung des Kongresses einholen. Dagegen würde die Regierung eine solche Ermächtigung beim Kongress nachsuchen, wenn sie sich zur Teilnahme an der eigentlichen Konferenz entschließt.

Die Abrüstungskonferenz.

Deutschlands Einladung zur Teilnahme an den Beratungen.

Das Schreiben, durch das der Vorsitzende des Völkerverbundes, Senator Vittorio Eclalosa, dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann die Einladung zur Teilnahme an den Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz übermittelt hat, wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Es heißt darin u. a.:

Die Aufgabe der Kommission soll in der Vorbereitung einer Abrüstungskonferenz bestehen, deren Einberufung für einen möglichst baldigen Zeitpunkt ins Auge gefaßt ist.

Die Fragen, die Gegenstand einer Prüfung bilden müssen, beziehen sich auf alle Seiten des Problems und gehen alle Nationen der Erde an.

Nach Auffassung des Rats müssen die Arbeitsweise und die Organisationen für das Studium dieser Frage einen nicht weniger unvoreingenommenen Charakter zeigen. Aus diesen allgemeinen Gründen, wie auch aus den besonderen Gründen, die sich aus der großen Bedeutung Deutschlands für diese Fragen ergeben, legt der Rat den größten Wert auf die Anwesenheit der Reichsregierung nicht nur bei der einandererfolgenden Konferenz, sondern auch bei den vorbereitenden Arbeiten, die nach seiner Auffassung für den Erfolg dieser Konferenz unerlässlich sind.

Der Rat hält den Zeitpunkt für das Studium der praktischen Möglichkeiten einer Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen unter Leitung und Verantwortung der Regierungen für gekommen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß er in dem Augenblick, in dem alle Nationen der Erde diese gemeinsame Notwendigkeit erkennen, auf die uneingeschränkte Mitarbeit der Reichsregierung an einem Werk rechnen wird, das den Weltfrieden in so hohem Maße betrifft.

Der Einladung ist das Arbeitsprogramm der Kommission, das im ganzen sieben Fragen umfaßt, beigefügt. Von besonderem Interesse ist für uns die Frage 6:

Kann man zwischen Zivil- und Militärflugzeugen unterscheiden?

In Frage 7 heißt es: Angenommen, daß die Abrüstung von der Sicherheit abhängt, inwiefern läßt sich dann die örtliche Abrüstung als Folge der örtlichen Sicherheit durchführen?

Gerichtssaal.

Der Raubüberfall auf die Stögiger Kirchnerin, der vor einiger Zeit von einem 21-jährigen Zuschneider mit einer großen Verwegenheit ausgeführt

wurde, beschäftigt jetzt das Gericht in Berlin-Schöneberg. Der überbelegte Bursche, der auch noch verurteilt wurde, nachdem er die Telefonschleife durchgeschnitten hatte, das Mädchen und durchsuchte dann in aller Gemütsruhe den Geldschrank, dessen gesamter Gehaltsinhalt im Betrage von 960 Mark er an sich nahm. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Mit und ohne Brille. Ein hartgefotterter Zuchthäuser in Quedlinburg hatte einen neuartigen, besonders raffinierten Trick ausgeklügelt, um wieder längere Zeit mit Erfolg „arbeiten“ zu können. In die Häuser, die er sich „auf Korn genommen“ hatte, ging er zunächst in der Kleidung eines noblen Herrn und trug sogar eine Hornbrille. Er kundschaftete auf diese Weise durch allerlei Umfragen die Verhältnisse gründlich aus. Später kehrte er dann wieder in der Kleidung eines Bagabunden zurück und plünderte nun rückstandslos alles aus. Der alte Säuber erhielt jetzt vom Gericht in Halberstadt fünf Jahre Zuchthaus, während seine Gehilfen wegen Hülfsleistung auf drei Monate ins Gefängnis gesteckt wurde.

Aus Stadt und Land.

Der goldene Sonntag in Berlin hatte trotz eines starken Schneesturmes abermals einen beträchtlichen Verkehr in allen Geschäftsvierteln gebracht. Trotz der empfindlichen Geldknappheit war der Umsatz ein leidlich guter. Auch diesmal waren praktische Gegenstände in billiger oder mittlerer Preislage in erster Linie gefragt. Die ausgeprochenen Luxusgeschäfte hatten keine sonderlichen Kasseneingänge. Im allgemeinen haben besonders die Textilgeschäfte gut abgeschnitten. Wäsche, Strumpfwaren und sonstige preiswerte Bekleidungsgegenstände waren sehr begehrt. Auch in den Spielzeuggläden herrschte meist ein sehr großer Andrang.

Wasser in den Wein. Zu dem Beschluß des Berliner Magistrats, die Großwohnungen vom 1. Januar freizugeben, hat jetzt eine Sitzung beim preussischen Minister für Volkswohlfahrt im Beisein des Oberpräsidenten und der zuständigen Magistratsvertreter stattgefunden. Es ergab sich hierbei, daß mit Rücksicht auf die Auswirkungen auf andere preussische Großstädte die geplante Neuregelung nicht eingeführt werden kann. Der preussische Minister für Volkswohlfahrt schiebt sich seine Stellung zu dem Beschluß des Berliner Magistrats in jeder Hinsicht vor.

Nach angeblich großen Spielverlusten unternahm der Sohn eines kürzlich verstorbenen Berliner Bakteriologen in einem dortigen Hotel einen Selbstmordversuch, indem er sich mit einer Schnur erhängte. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Aus Herzeleid geisteskrank geworden. Ein Landwirt in Königsberg (Neumark) hatte sich kürzlich wegen wirtschaftlicher Bedrängnisse entleibt. Die Ehefrau nahm sich diesen Verzweiflungsschritt ihres Mannes so zu Herzen, daß sie in Irrensin verfiel und nun nach Landsberg in die Landespflegeanstalt gebracht werden mußte.

Auch die Geldschrankräuber haben es heute nicht mehr leicht, um zum Ziele zu kommen. Das zeigte sich wieder einmal, einer Breslauer Meldung zufolge, in Hoch-Wilkau, wo die Eindreher die dortige Postagentur heimlich suchten. Da ihnen an Ort und Stelle das Dessen des Schrankes zu viel umstände machte, mußten sie den schweren Schrank auf ein bereitstehendes Fahrzeug schleppen. Sie fuhren den Geldschrank zum Dorfe hinaus und erbrachen ihn dann unter großen Mühen. Die vielen Schweißtropfen wurden ihnen aber nur sehr spärlich gelohnt, denn der Barbetrag, den sie vorfanden, betrug nur ungefähr 2000 Mark.

Der Tod in einem Faß. Ein 26-jähriger Arbeiter in Striegau (Schlesien) sollte ein großes Gefäß reinigen, wogu er Benzol mit in das Faß hineinbrachte. Die Benzoldämpfungen waren jedoch so stark, daß der Arbeiter bewusstlos wurde und das Leben verlor.

Jährer Tod eines Rentempfangers. Ein in Seipe-Petersdorf bei Breslau wohnhafter Rentempfangers suchte ein in seiner Behausung entflammendes Feuer zu löschen. Dabei verbrannte sich der Mann erheblich, sank um und erlitt einen jämmerlichen Erstickungstod.

Wo die Fingigkeit der Post versagt. Vor einigen Tagen warf, nach einer Königsberger Meldung, ein Kind in Überwangen einen Brief in den Postkasten, der „An den Weihnachtstag in Königsberg“ adressiert war. Die sonst so findige Post mußte sich diesmal leider geschlagen geben, denn sie wußte mit dem Brief nichts anzufangen.

Unglück bei der Jagd. Bei einer Treibjagd in der Königsberger Gegend, an der auch ein Holzkaufmann aus Osterode teilnahm, entlud sich durch einen unglücklichen Zufall das Gewehr. Die Kugel drang dem Jäger in die Brust, sodaß er bereits nach kurzer Zeit verschied.

Die am Wege sterben. In Karle (Ostpreußen) fand man einen 48 Jahre alten Landstreicher leblos auf. Wie der Arzt feststellte, war der Tod nach übermäßigem Genuß von Brennspiritus eingetreten.

Begnadigte Todeskandidaten. Vom Schwurgericht in Gding waren ein Arbeiter, eine Altstickerin und deren Sohn wegen Ermordung des Gatten der Altstickerin zum Tode verurteilt worden. Nachdem vom Reichsgericht die Revision der drei Angeklagten verworfen worden war, hat das preussische Staatsministerium nunmehr sämtliche drei Todeskandidaten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Kritiklos. Im Essener Krankenhaus ist die Artistin Miß Astata, die vor einigen Tagen bei einem Unfall im Zirkus Hagenbeck abgestürzt war, an ihren schweren Verletzungen gestorben.

Sechunde im Rhein. Wie man aus Düsseldorf meldet, hatte ein Betriebsleiter aus Boerde das seltenste Glück, im Rhein bei Mehrum einen 40—50 Kilo schweren Seehund zu erlegen, der sich verriet hatte. Es ist dies der erste Seehund, der im Rhein seit 40 Jahren wieder zur Strecke gebracht werden konnte.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, am 25. Dezember — 1. Weihnachtsfeierstag.
 Text: Mt. 2, 11-14; Lied: 37.
Dippoldiswalde. Vormittags 8 Uhr Messe: Pfarrer Rosen. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Superintendent Michael. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Rosen. 3 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Rosen. 5 Uhr Christfeier des Kindergottesdienstes: Superintendent Michael.
Oelja. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Schönfeld. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Reinhardtsgrimma. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Sennerdorf. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Ripsdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlfeier.
Schmiedeberg. 5 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Abendmahlfeier.
Kreischa. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt. 3 Uhr Taufgottesdienst.
Possendorf. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Fügner. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Rabler. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrer Fügner.
Schellerhan. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst.
Bärenburg. 2 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl in der Kapelle.
Johnsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Chorgesang. Sammlung für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Ausland. 4 Uhr Kindergottesdienst mit Christbaum.
Ruppendorf. 1/9 Uhr stille Kommunion. 9 Uhr Festgottesdienst.
Reichstädt. 9 Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. 5 Uhr Christvesper.
Sonnabend, am 26. Dezember — 2. Weihnachtsfeierstag.
 Text: Hebr. 1, 1-6; Lied: 38.
 Kollekte für die kirchliche Versorgung der Evangelischen im Ausland.
Dippoldiswalde. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael. Oelja. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend heiliges Abendmahl.
Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Schönfeld. 1/2 Uhr Weihnachtsgottesdienst: Pfarrer Hentschel-Hermendorf.
Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Sabisdorf. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Sennerdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Taufen: Pfarrer Oechel.
Ripsdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Rosen. Kreischa. 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Possendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Fügner. 2 Uhr Taufgottesdienst: Pfarrer Rabler.
Schellerhan. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
Johnsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Chorgesang. Sammlung wie am 1. Feiertag.
Ruppendorf. 9 Uhr Festgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier.
Reichstädt. 9 Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.
Sonntag, am 27. Dezember 1925.
 Text: Gal. 4, 1-7; Lied: 46.
Epiphanie: 4 Uhr Einweihung des Hilfsgeistlichen Müller als Kandidaten Geistlichen in Ripsdorf durch Superintendent Michael.
Dippoldiswalde. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Superintendent Michael. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Rosen. 11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige in der Sakristei: Superintendent Michael.
Ruppendorf. 10 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. Erwachsene sind dazu herzlich eingeladen. 3 Uhr Gottesdienst in der Weerwalde mit anschließender Abendmahlfeier.
Johnsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Schellerhan. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
Kreischa. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10.30 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taufgottesdienst. Am Weihnachtsfeste: Kollekte für die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen im Ausland.
Possendorf. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Fügner. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Rabler. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Pfarrer Fügner.
Ripsdorf. 4 Uhr Predigtgottesdienst.
Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Sabisdorf. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier.
Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Schönfeld. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Oelja. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Weihnachts-Kindergottesdienst.
Reichstädt. 9 Uhr Festgottesdienst.
Sennerdorf. Kein Gottesdienst.

Prima Schneeschuhe
 sowie Stühle in Samt, Eiche und Natur, wie auch alle Neuheiten. Eigene Werkstätten.
Erstes Dippoldiswalder Sporthaus
 Aug. Leisner, Altenberger Straße, gegenüber der Schule
 Zum Feste empfehle
Apfelsinen, 13 Stück f. Walnüsse, Pfund 65 Pf.
Bruno Hamann

Mietauto
 Recht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größerer Fahrten wertvolle Fahrpreismäßigung
Woldemar Scheumann, Ruppendorf, Tel. 66, Amt Hödenhof

Maschinenöle

Hermann Lommatzsch
 Drogerie zum Elefanten
 Dippoldiswalde

Am Donnerstag, 24. Dezember, werden unsere Geschäftsräume einschließlich Zeitungsausgabe
nachm. 4 Uhr geschlossen.
 Geschäftsstelle der „Weißeritz-Zeitung“

Sie erhalten altes Motorrad beim Verkauf den doppelten Preis für ein wenn es zuvor sachmännlich repariert, vernickelt und emalliert wird. Ausführung in allen Farben.
 Spezial-Werkstatt u. Wanderer-Motorrad-Vertretung
Karl Beyer Dippoldiswalde, Altenberger Straße 185. Tel. 101

Prima Dfsegger Bechglanzkohle prima Delsniger Steinkohle hält auf Lager
Braune, am Bahnhof

Zum Feste empfehle Thürmer-Kaffee in allen Preislagen, Gemüse- und Fruchtconserven, Dessertinen von 50 Pf. an, Kuchen in Scheiben, Beutlinge in Champignon-Sauce, Präsent-Käse, echte Emmentaler, Schweizer-Käse in Schachteln, familiären Christbaumbehang, Thorer Rattingen.
Baul Hofmann, Markt 77
 Auf den Weihnachtstisch empfiehlt
angetriebene Hyazinthen
Herm Anders, am Markt

Zanderoder und Burgler Würfel 3tr. 1.45
 Britetts, Halbsteine 1.05
 Süttentots 1.90

Braune, am Bahnhof
Beddigrohr-Sessel
 als schönstes Festgeschenk, treten nochmals ein, besonders preiswert, bei
Marg. Jungnickel, Schußgasse

Empfehle die Nachfrage von prämierten
Preis-Bügeln
 Eckzoller von 8-15 Mark
 Weidchen von 1-4 Mark
 6 Tage Probeweise
 Max Röhlinger, Jochita Nr. 14

Zum Feste empfiehlt
 ff. Lachs in Schelben — 1/4 Pfund 50 Pf. —
 ff. Senf-, Gewürz-, saure und Pfeffergurken
 ff. Fleisch-Salat
 ff. Frankfurter Würstchen (in Dosen)
 ff. Schweizer, Limburger, Camembert-, lange und runde Käse
 Schweizerkäse in Ecken
 ff. Oelsardinen
 Dose 55, 65, 75, 85 und 175 Pf.
 Bruno Scheibe Nachf.
Alfred Fischer
 Ritzplatz

Drucksachen
 aller Art liefert Carl Jehne

Zum Feste feinste
Gemüse- und Fruchtconserven
 ff. getr. Pfäumen
 ff. Ringäpfel
 ff. Aprikosen
 ff. Nischobst
 ff. Feigen
 ff. Walnüsse, Pfd. 70 und 85 Pf.
 ff. Sole- und Erdnüsse
 feinste Spösaladen
 Lebkuchen
 empfohlen
 Bruno Scheibe Nachf.
Alfred Fischer
 Ritzplatz

Mechanische Spielwaren
 Eisenbahnen
 Dampfmaschinen
 Betriebs-Modelle
 (Puppen) mit Uhrwert
 Autos
 Steinbaukästen
 Kinos
 Rochherde usw.
 kauft man preiswert bei
G. Beutel
 Altenberger Straße 160

Gasthof Goldner Hirsch Reinhardtsgrimma
 Am 1. Weihnachtsfeierstag
großes öffentliches Bühnenschauturnen
 des Turnvereins Reinhardtsgrimma
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 70 Pf. und 20 Pf. Steuer.
Nachdem feiner Ball
 Um zahlreichen Besuch bitten der Turnvere'n und Hugo Bogler

Gasthof Ruppendorf
 1. Weihnachtsfeierabend 1/8 Uhr
„Bunter Abend“
 veranstaltet vom hies. Turnverein (D. T.)
 Turnerspiele und theatralische Darbietungen.
 Hierzu ladet freundlich ein der Turnverein (D. T.)

Empfehle zur jetzigen Jahreszeit:
 Weinbrand u. alten Getreide-Rohrbranntwein, sowie sehr feine Biere, ferner zu Festgetränken: Jambler-Rum — Deutschen Arrac und Rotwein-Bunsenstrakt — in ganzen und halben Flaschen, außerdem auch Rot-, Weiß- u. Südwine als Samos, Malaga u. Tarragona
Otto Seifert, Schmiedeberg
 Herrn. Rauchfuß Nachf.

Als schönstes Weihnachts-Geschenk!
 empfehle: Nähmaschinen, „Corona“-Fahrräder, Wringmaschinen, elektr. Plättchen, Fahrrad-Laternen aller Art, Luftpumpen, Ständer, Gepäckträger, Satteldecken, Taschenlampen usw.
 Niedrige Preise — Reelle Bedienung
Gustav Beutel, Altenberger Strasse 180
 Um einen Massenabsatz in Geschenkartikeln zu erzielen, gebe ich bis zum Feste

10% Kassenrabatt!
Carl Heyner Ruf 118

Es nützt alles nichts!
 Mein übervolles Lager muß geräumt werden, um die letzten Einkäufe für das Weihnachtsfest unterbringen zu können. Deshalb veranstalte ich
billige Verkaufswochen!
 Alle Waren sind im Preise herabgesetzt worden und empfehle ich besonders: Gebrauchsfertige Möbel und einzelne Eisen (etwa 300 Stück auf Lager), Hämmer, Schiebellehren, Tafel- und Degmalwagen, eiserne und emallierte Kochgeschirre, Aluminiumwaren, Stahlabwannen, Holzschliffmaschinen, Schlitzhäute, Messer und Gabeln, Pflanzmaschinen usw. usw.

Carl Heyner
 am Markt. Ruf 118
 Bitte beschäftigen Sie mein Lager. Rein Kaufzwang.

Wissenskarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.
 Herzlichsten Dank allen, die uns beim Heimgange unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter
Juliane Henriette Voigt
 geb. Reichel
 (Wirtschaftsausgärtin)
 so wohlthuende Teilnahme durch tröstendes Wort und Schrift entgegenbrachten. Besonders danken wir allen Lieber Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für den überaus herzlichen Blumenbesuch und das so zahlreich ehrsche Geleit zur letzten Ruhestätte sowie für das unentgeltliche Tragen. Herzlichen Dank auch unserm Herrn Pfarrer Ruppendorf für die so trostreichen Worte an heiliger Stätte, sowie Herrn Kantor Heilig für den erhabenden Gesang.
 Dir aber, teure Enkelin, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und ein „Gute Nacht!“ in die Ewigkeit nach.
 Reichstädt und Dippoldiswalde,
 am 22. Dezember 1925.
Die trauernden Hinterbliebenen

Mieterschutzgesetzgebung und Landwirtschaftliche Werkswohnungen.

Die Frage des Arbeitermangels in der Landwirtschaft und in Verbindung damit die der Freimachung der mit Betriebsfremden besetzten Werkswohnungen ist so brennend geworden, daß ihre Lösung Angelegenheit der schwersten wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft nicht länger mehr hinausgezogen werden kann.

Nachdem die preussische Staatsregierung bereits eine ähnliche Forderung gemacht hat, hat jetzt die Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen in einer Einlage an das sächsische Wirtschaftsministerium die Einleitung einer Erhebung über den Umfang der besetzten landwirtschaftlichen Werkswohnungen durch Betriebsfremde gefordert. In einer zweckentsprechenden Klärung der gesetzlichen Bestimmungen erblickt man ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Landflucht einheimischer Arbeiter.

Aus der Reichshauptstadt.

Das Licht neben den Schatten. — Berlins Wirtschaftsbareometer sinkt weiter. — Eine Glendstatistik. — Ein Prozent der reichshauptstädtischen Bevölkerung unterernährungsbedürftig.

Eine feenhaft stutende Lichtfülle fast bis in die entferntesten Nebenstraßen, unauffällig wogende Menschenmassen mit dem dazu gehörigen Äben Gedränge, ein schier unheimliches Käufergewimmel in den Warenhäusern, das die ständige Stimmengewirre des Weihnachtsmarktes, die schwerelabenden Postautos und der — ziemlich ausverkaufte Geldbeutel verraten, daß der heilige Abend in unmittelbarer Nähe ist.

Man sieht in diesen Lichtübergossen Tagen kaum noch die Schatten. Und doch hat wohl kaum in Jahren hinter der geisterhaften Helle ein größeres Elend gewohnt als heute. Das Heerlager der Erwerbslosen ist auf rund 145 000 angewachsen. Diese Zahl wird mit wachsender Bestimmtheit weiter anwachsen, denn auch in Berlin fällt das Wirtschaftsbareometer von Woche zu Woche bedrückender.

Das Berliner Gewerbe- und Kaufmannsgericht befindet sich neuerdings in einem förmlichen Belagerungszustand. Die Zahl der durch die gegenwärtige schwere Wirtschaftskrise verursachten Streitfälle ist ins Unheimliche gewachsen. In einem der letzten Tage fanden nicht weniger als 264 Fälle zur Verhandlung, während im vorigen Jahre täglich höchstens 150 Fälle verhandelt werden mußten.

Die Tatsache, daß jetzt zum nicht unerheblichen Teile ausgesprochene Bagatellsummen — oft drei bis fünf Mark — eingeklagt werden, bezeugt erst recht, wie betrüblich zur Zeit die wirtschaftlichen Verhältnisse liegen. Daneben geht der Streit aber, auch um Objekte bis zu 2000 Mark.

Unter den derzeitigen wirtschaftlichen Katastrophenzuständen kann es aber bezeichnenderweise zuweilen nicht ausbleiben, daß selbst bei einem obliegenden Urteil nichts von der betreffenden Firma zu erhalten ist — oft nicht einmal minimale Beträge! — da die ehemalige Brotgeberin inzwischen dem Pleitegeier zum Opfer fiel.

Mit der ausgesprochenen Erwerbslosenziffer ist die Berliner Glendstatistik noch bei weitem nicht erschöpft. Zur Zeit z. B. hat das Berliner Wohlfahrtsamt nicht weniger als 205 000 Sozialrentner, Kleinrentner und andere laufend unterstützte einschließlich ihrer Familiengliederungen zu versorgen. Es sind weiter zu betreuern über 80 000 Kriegsverletzte und Kriegs Hinterbliebene. Alle diese Zahlen zusammengenommen ergeben, die Arbeitslosen mit einbegriffen, die überaus bezeichnende Tatsache, daß heute nicht weniger als ein Drittel der Berliner Bevölkerung auf Unterstützung durch die Wohlfahrt angewiesen sind.

Neben diesen Armen und Notleidenden marschieren das Heer derer, die ohne Heimat, ohne Betreuung in der Weltstadt ruhelos umherwandern, die Besatzungswerten, die in der großen Kaserne der Obdachlosen ihre einzige „Heim“ haben. Ihre Zahl übersteigt gegenwärtig über 10 000.

So wohnen dicht bei dem geisterhaft hellen Licht die schwersten, trübsten Schatten. Ob es jemals gelingen wird, all diese Quellen erschütternder menschlichen Glendes wirklich zu verstopfen, das muß — leider! — bezweifelt werden. (8)

Der Treffer.

Stilze von Franz Friedrich Oberhauser.

Zu den seltsamsten Kunden des Bankhauses Pfundmayer & Habergasse gehörte das alte Mütterchen Mathilde Vold. Die ältesten Angestellten konnten sich schon an die alte, freundliche Dame erinnern.

Regelmäßig einmal in jedem Monat erschien sie. Schon an der Tür spielte um die Lippen ein zages Lächeln. Kein Monat verging, seit vielen Jahren, ohne daß das Mütterchen Vold erschienen wäre. Und immer trug sie dann ihr freudiges Gewand aus alter, knisternder und rauschender schwarzer Seide. Ein kleines Hütlein auf dem blinkendweißen Haar.

Und immer schritt sie mit kleinen raschen Füßchen einem Schalter zu, und immer kam dieselbe Frage: „Ach, mein Herr, können Sie mir nicht sagen, ob mein Los gezogen hat? Und immer wieder schüttelte der Beamte den Kopf und erwiderte: „Nein, Mütterchen Vold, noch immer nicht!“

„Ach danke schön!“ sagte das alte Mütterchen und schritt wieder rasch davon.

Die Beamten haben sie noch und köcheln.

Wieviel Gebuld gehörte zu diesen Besuchen; seit Jahren ging das, und immer wieder kam dieselbe Frage, und auch die Frage dieselbe Antwort, und immer hielten die Beamten an den Schaltern mit der Arbeit ein und sahen auf das Mütterchen Vold. O nein, sie ärgerte nicht, sie wurde nicht unwillig, niemals verdrossen ...

Und eines Tages, da kam das alte Mütterchen wieder. Das Sonntagshütlein, sauber gepflegt, auf dem weißen Haar das alte seidene Kleid mit den Schinkenärmeln ward von der Rechten ein wenig gehalten, und eilig schritt das alte Mütterchen auf den gewohnten Schalter zu, drängte einen Herrn, der eben dabel war, eine Menge Geld in der Brief tasche zu verkaufen, fort und fragte:

„Ach, mein Herr, können Sie mir nicht sagen, ob mein Los gezogen hat?“

„Noch immer nicht, Mutter Vold!“ sagte der Beamte. „Ich danke schön!“ erwiderte das Mütterchen und war freundlich lächelnd, fort.

Der Herr, der mit dem Geldverkaufer noch nicht zu tun hatte, hielt ein in dieser manchmal angenehmen Beleuchtung und fragte: „Wer war denn diese alte Dame?“

„Sie, diese alte Frau kommt nun schon seit vielen Jahren immer einmal in jedem Monat, und fragt, ob ihr Los gewonnen hat. Aber diese Dame hat gar kein Los!“

„Wie ist das möglich?“

„Ja, was können Sie denn machen. Wir wollen sie auch nicht fragen und ihr auch das Kommen nicht verbieten. Sie ist alt, und es ist vielleicht ihre einzige Hoffnung und ihr einziges Vergnügen!“

Der Herr dachte einen Augenblick lang nach. Dann nahm er einen Hundertmarkschein und überreichte ihn dem Beamten.

„Da,“ sagte er, „mein Los hat gezogen, geben Sie dieses Geld das nächste Mal der alten Frau und sagen Sie ihr, das ihre hätte auch gezogen!“

So geschah es. Als Mütterchen Vold das nächste Mal kam, da sagte der Beamte: „Ja, Mutter Vold, Ihr Los hat auch gewonnen! Da ist der Treffer!“

Da blinnte das alte Mütterchen den Beamten mit großer Augen an. Es schlug die Hände freudig zusammen und sagte mit einer bewegten Stimme, daß es alle in der Bank hören konnten: „Ach, ich mal einer, hab ich's nicht immer gesagt, beim lieben Vergott ist gar nichts unmöglich!“

Nahm den Hundertmarkschein, faltete ihn und hob ihn sorgfältig in ihrem kleinen Perlbüchlein auf. Und kam nie wieder ...

Chinesische Kunst.

Von Wila Sichert, Wiesbaden.

Konfuzius und Laotse gehören der Weltliteratur; Chinas Kunst ist dem Abendland fremd. Zwar — wer hat nicht eine Chinatasse im Haus? — Aber mit welchen Anschauungen begnügt sich das liebe Publikum!

Die wirkliche Kunst Chinas steht uns heute immer noch sehr fern; obwohl in den letzten Jahren unsere Kunsthistoriker eifrig für sie Propaganda machen; und irgendwo und überall fast immer eine ostasiatische Ausstellung oder ein Vortrag oder eine buchhändlerische Publikation geboten wird.

Warum plötzlich dieses Interesse für China? Politische Absicht? Wohl kaum. Die Gründe liegen weit tiefer.

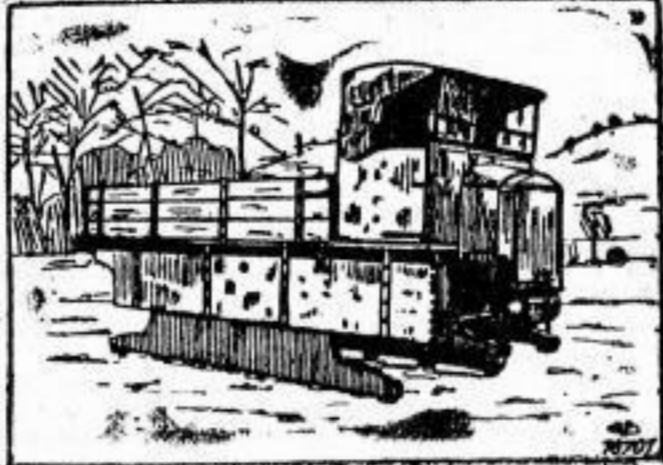
Schon einmal schlug eine chinesische Kulturwoche nach Europa. In der Zeit der Erstfindung des Porzellans. Damals wurde der Chineser mit seinem spitzen Dackelhut, Popf und lang herabgezogenen Schnurrbart beliebte dekorative Figur in der zierlichen Kunst von Meissen und Höchst und in den Dekorszenen der italienischen Porzellanfabriken. Die geliebte Goldkunst Chinas gab durch ihren reichen Dekor dem europäischen Porzellan eine Fülle der Anregung.

Deute ist es nicht das dekorative Element, was zu einer neuen Annäherung an den Osten führt, sondern die Kunst. Unsere Künstler fühlen sich von der Kunst des Ostens angezogen, weil sich ihnen in ihr der Abganz einer wunderbar geklärten philosophischen Anschauung offenbart.

Die Größe der chinesischen Kunst, am härtesten sich in der Landschaft äußern, liegt in ihrer Unmittelbarkeit, mit der sie sich dem Motiv hingibt. Wenn des chinesischen Künstlers Blick auf die Laubmasse eines Baumes fällt, die sich ihm als Motiv aufdrängt, so fällt es ihm nicht ein, wie der Europäer tut, eine Landschaft zu malen, sondern er malt einfach den Baum, der irgendwo in der Luft schwebt. Er holt auf diese Weise auch landschaftliche Gruppen, Vögel, Insekten, Drachen, Menschen aus dem Nichts hervor. Sie schweben durch den Raum, wie ein Erinnerungsbild vor geschlossenem Auge.

Unsere mittelalterlichen Meister hatten solche Momente. Sie verzagten zuweilen die Umgebung und hielten nur das kleine Interessierende heraus. Auch die italienischen Primitiven. Aber das war dann immer mehr oder minder ein apostrophierendes Akzentieren, von dem sie rasch wieder in einen sehr breiten Blauderton verfielen.

Das Schreitkufen-Laster.



Das Auto überwindet durch Schreitbewegungen mit den Kufen Steigungen bis zu 45 Grad.

Der Chineser hingegen vermeidet aufs äußerste alle Gefühlung, alle Umgebungschilderung. Er geht mit nachwandlerischer Sicherheit auf seinen Gegenstand zu, mit dem er sich ausschließlich beschäftigt.

Der äußerste Gegensatz zum Impressionismus. Dort Berückichtigung des Details, Betonung irgendeiner Form oder Stimmung mit grober Verklammerung aller angrenzenden Erscheinung. Der Chineser läßt sich dagegen nirgend dem kleinsten Vertief gegen das im Bild Anwesende zuschicken kommen. Es wäre ihm unmöglich, irgend etwas zugunsten einer Hauptlinie oder Hauptfarbe zu vernachlässigen. So wie er in seiner Sprache alle Silben gleichmäßig betont, so bringt er auf seinen Bildern alles Vorhandene zur Gleichverteilung. Das, was er nicht betonen will, läßt er völlig fort. Daher die viele leere Luft auf den chinesischen Bildern. Beere — aber keine toten Stellen!

Dieses unmittelbare Erfassen des Gegenstandes ohne jedes Aufenthaltnehmen bei Nebenächlichem ist der entscheidende Charakterzug der chinesischen Kunst.

Dadurch ist sie geborene Idee und Kunst. Denn höchste Sachlichkeit ist schon verführte Idee, die aus der Fülle der Erscheinungen erwählte Form rechtfertigt sich nur unter einem höheren Gedanken als Motiv. Die Plastik beginnt.

Die chinesische Kunst ist durch und durch mystisch. Die einfachsten Darstellungen — und sei es oft nur ein Blütenzweig! — haben mystischen Gehalt, zeigen irgendwie Verbundenheit des äußeren Reizes der Erscheinung mit einer kosmologisch-religiösen Empfindung. Hierin besteht der Rongole eine Feinheit der religiösen Schwingung, gegen den das europäische Gefühl ungleich größer erscheint.

Betrachten wir hiezu im Vergleich etwa unseren norddeutschen Kaspar David Friedrich, der sich bemühte, in seinen Landschaftsbildern religiöse Stimmung zu geben — wie geht doch immer gleich alles auf Tendenz hinaus! Bis in die Tannenwipfel hinein läuft bewußte Gebaltungsgeiste.

Oder nehmen wir den „Angelus“ von Millet. Ein gewiß wunderbares Bild. Aber immerhin, Millet braucht zwei im Gebetsgestus sich neigende Menschen, um von Religion zu reden.

Was tut der Chineser? Er malt eine Landschaft, durch deren Abendstille in Interfallen — roten jenseit, die Klänge des Gongs, die in der Tageswende die Gottheit anrufen ...

Die Plastik liegt in der tiefen Verbundenheit der Schwingungen des Gefühls mit denen des Kosmos. Unserer moderne Kunst sucht auf verschiedensten Wegen das gleiche Ziel. Sie wählt den Umweg durch den Konstruktivismus ...

Es ist kein Zufall, daß in einer Zeit, die so sensibel für die chinesische Kunst erwacht, ebenso wie für die Literatur und Musik des Ostens — ein so feiner Künstler wie Klee, Feininger hervorgebracht hat, das Inbilde der Literatur und Musik des Ostens — ein so feiner Künstler wie Klee, Feininger hervorgebracht hat, das Inbilde der Literatur und Musik des Ostens — ein so feiner Künstler wie Klee, Feininger hervorgebracht hat, das Inbilde der Literatur und Musik des Ostens ...

In der helleren Rokokozeit, wo alle Punkte gleichsam auf den Schindeln gesetzt war, brachte uns der Osten die Verklärung des Welters; heute erschließt sich uns seine Seele.

Rundfunk.

Überfeld stellt den Rundfunk in den Dienst der sozialen Fürsorge.

Von der Stadtverordnetenversammlung in Überfeld wurde beschlossen, für die Einrichtung von Rundfunkempfang in geeigneten öffentlichen Wohlfahrtsanstalten (Kranken- und Waisenhäusern, Alters- und Pflegeheimen, Gefallen usw.) die erforderlichen Mittel bereitzustellen. Diese Einrichtung soll zu Ehren des Organisations des deutschen Jugendwesens, des Staatssekretärs Dr. Dredow, den Namen „Land-Dredow-Stiftung“ tragen.

Deutscher Jugend Weihnachtsziel.

Draußen fest der Weihnachtsabend
Am gebeugte Fichten.
Daß den Traum dir, liebes Kind,
solche Märchen dichten!
Daß den Himmel wolkendicht,
Goldnen Stern durchdringen —
Schau die Krippe, hell im Licht,
Draußen die Engel fliegen.

Gleich der Mutter sanfte Hand
Erstes Linnen rüsten;
Rindge hien aus Morgenland
Von des Ostens Riffen.
Am die Hüfte wunderbar
Weht ein heilig Haaren;
Und die Hirten mit dem Lamm
Stehn in frommem Staunen.

Nach den hellen Sternen stoff
Mit den kleinen Händen —
Ach, die Welt ist noch nicht voll,
So viel Licht zu spenden.
Wir, mein Herz, erleben's nicht,
Unsren Schmerz zu lindern —
Nur von einer Seh'n such' ich speist
Heut' ein Kind zu lindern.

Doch ein frommes Wünschen tröste
Uns zum Händelalten:
Daß dir diese Sehnsucht nicht
Treu in Tun und Warten;
Daß der Glanz, der jubelt wert
Aus der Weihnachts Sagen,
Mehr, als Traum und Gleichnis, wird
Deinen Mannestagen!

Rudolf Presber.

„Nicht gucken — Matti!“

Etwas über Weihnachtsarbeiten von C. Ritter.
Wie oft schon mögen ängstliche Kinderlippen in jählich bittendem und beschwörendem Tone diese Worte hervorgehoben haben?
Wie oft mögen sich rosige, tollpatschige Kinderhändchen vom Tischen die Nadeln gegen jene Lär gestemmt haben, hinter welcher ganz unverhofft „Matti“ stand, in dem sie im Begriff war, gerade in dem Augenblick in das Zimmer zu treten, um ihre lieben Kleinen bei den Weihnachtsarbeiten zu übersehen.

Über Matti ist meistens sehr vernünftig und tut einfach, als ob sie gar nichts gesehe hätte. Mit einem Scherzwort zieht sie sich wieder zurück und die sich unterbrochene Arbeit ihrer kleinen Gesellschaft kann ungestört ihren Fortgang nehmen.
Ihr scharfes Auge freilich hat längst gesehen, daß Elschen für einen neuen Kaffeekännchen macht und daß Hans oder Fritz mit seinem Laubfächerchen einen neuen Zeitungshalter oder Zigarrenabzieher zusammenstellt.

Im stillen freut sie sich unbändig über der Kinder Fleiß und ihr Bestreben, den Eltern durch eine kleine Aufmerksamkeit, wenn sie noch so geringfügig ist, eine oft recht große Weihnachtsfreude zu bereiten.
Ja — Weihnachtsarbeiten . . . Es gab vor dem Kriege eine ganze Menge Leute, die der Meinung waren, daß Weihnachtsarbeiten eine allmögliche Sünde, etwas Ueberlebtes und längst Abgestorbenes seien.

Eine kleine Freude? Nein — eine große, eine unendliche Freude ist unsern Vätern, Brüdern und Schwestern durch die Hände so vieler Waisen und Mädchen bereitet worden, und wird ihnen auch hoffentlich wieder in diesem Jahre bereitet werden, weil man eben auch in den Kreisen zu der Erkenntnis gelangt ist, daß Weihnachtsarbeiten unter Umständen einen sehr großen Wert haben, die vor dem Kriege davon nichts mehr wissen wollten.
Es ist ein Verdienst unserer Kindergärten, unserer Spielschulen und Kindertagesstätten, daß man in ihnen den Begriff der Weihnachtsarbeit erkannt, und sich neuerdings wieder ihren erzieherischen Wert für das Kind vor Augen gehalten hat.

Warum auch nicht? — Die Kinder lernen, und andere lernen dabei, nämlich ihre eigenen jüngeren Geschwister.
So schließt sich der ganze Kreis zu einer Art kleiner Schule im Familienheim zusammen, regt sich gegenseitig an, beaufichtigt sich und belehrt sich untereinander.
Das winzige Nadelstich, das Elschen in diesem Jahre ihrer Mutter zu Weihnachten schenken will, gewinnt in des Kindes Augen noch einen ganz anderen Wert und eine erhöhte Bedeutung, wenn ihr die Ältere Schwester vorher zeigt, daß das Neuzer des Kissens durch ein paar geschickte Zwickel noch viel mehr gewinnen kann, als wenn Klein-Elschen ganz ohne seine Planchette hätte wollen lassen.

Lassen wir die Kinder wieder in jener Form ihre Weihnachtsarbeiten machen, wie es unsere Väter und Mütter, ja unsere Großväter zu Zeiten pflegten — eifrig und emsig über ihre Arbeit gebogen beim traulichen Schein der großen Lampe des Familienzimmers, lassen wir sie so recht dafür sorgen und sorgen, daß sie mit ihren bescheidenen Gaben bemüht sind, Herz und Sinn ihrer Eltern zu erfreuen, lassen wir sie mit ängstlichem Herzklopfen auf jedes der Türe nahende Geräusch hören, das dazu angetan sein könnte, die Mutter oder den Vater plötzlich im Zimmer erscheinen zu lassen und das ängstlich gewachte Geheimnis der Weihnachtsarbeiten zu enthüllen, lassen wir sie heimlich wie laut recht oft mit jählicher Beförderung und kindlich stehender Angst in den bergigen Ruf ausbrechen: „Nicht gucken — Matti!“

Lepziger Rundschau
Donnerstag, 8. Dec. 4. Leipzig, Funkorbiter.
Donnerstag, 8. Dec. 4. Leipzig, Funkorbiter.
Donnerstag, 8. Dec. 4. Leipzig, Funkorbiter.

Die Rothersteins.
Roman von Fritz Reppert.
19. Kapitel.
Auf den regnerischen Herbst folgte ein milder, ungemächter Winter. Rüdiger war sehr froh darüber.

Denn nun konnte die Arbeit auf den Holzschlägen ungehindert fortgesetzt werden.

Desto weniger entzückt waren Magelone und Anneliese davon. Welch ein öder, langweiliger Winter! Nicht einmal Winterport konnte man betreiben! Und die meisten Bekannten aus der Nachbarschaft hatten ihre Häuser verlassen, um die Saison in Wien mitzumachen.

Auch Edith Ruhland war fort. Sie hatte sich ganz plötzlich entschlossen, mit ihrer Tante, der Baronin Sella, den Winter in Kairo zu verbringen, nachdem Mr. Parker ihr geschrieben, daß seine Mutter und Schwester gleichfalls dahin gingen und sich freuen würden, ihre Bekanntschaft zu machen. Auch er selbst würde trachten, um Weihnachten herum ein paar Wochen dort zu verbringen.

„Um dieses langweiligen Menschen willen willst du mich nun allein hier lassen?“ klagte Magelone vorwurfsvoll.

Edith erwiderte: „Was fällt dir ein! Ich gehe doch nicht Parkers wegen hin! Uebrigens: komme doch mit! Es kostet doch kein Vermögen und wäre so nett!“

Magelone schüttelte den Kopf. „Ausgeschlossen, Liebste! Mein Schwager hat uns ja sogar den Fasching in Wien heuer gestrichen — aus Sparmaßregeln! Und überhaupt . . .“

Sie dachte an die heimliche Not, die es ihr schon immer machte, jeden Monat die hohen Zinsen für Markus Löb aufzubringen. Das Darlehen selbst — elende fünftausend Kronen — war ihr wie Butter in der Sonne unter den Händen zerronnen. Ein paar Toiletten in Wien damals, ein neuer Teppich in ihr Boubois, Handschuhe, ein paar Garnituren entzückender Halbschuhe mit den dazu passenden Strümpfen und ein paar Sendungen Komturen, für die sie schwärmte — und weg war alles gewesen. Nur die fünfzehn Prozent Zinsen blieben als Baumstämme und das Schwert der Rückzahlung über ihrem Haupte.

Wenn es ihr nicht gelang, Rüdiger vorher zu einer Erklärung zu bringen und dann auf rasche Dekret Hinzuarbeiten, so mußte es im Sommer einen Eklat geben, den sie um keinen Preis erleben wollte. Denn Markus Löb wartete nicht, das mußte sie.

„Nein, nein, ich muß schon aushalten hier“, schloß sie kleinlaut.

Um sich ein bißchen zu zerstreuen, fuhr Magelone nach Ediths Adresse dann häufig in die Buchau spazieren und interessierte sich lebhaft für die Herstellung von Stachelbrat und Eisenblech.

Sie nahm dazu meist ihren Neffen Bothar mit, der ganz glücklich darüber war, wenn „Onkel Eugen“ ihnen alles eingehend erklärte. „Mein Gott, es ist ja so wenig, sich von Eugen Ruhland anmachen zu lassen“, dachte Magelone oft. „Aber es ist doch etwas!“ Mit Rüdiger ließ sie sich nun einmal nichts machen, so lange er den Kopf ausschließlich mit Arbeit angefüllt hatte.

Auch Wendloß war wie verschollen. Im Herbst hatte er noch ein paar Karten von den Wandern geschrieben und seinen baldigen Besuch in Aussicht gestellt. Nun war es bald Weihnachten, aber gekommen war er nicht. Und doch hatte Magelone bereits ernstlich den Gedanken erbogen, ob sie mit Wendloß nicht viel besser fahren würde, als mit dem pedantischen, lästigen Rüdiger? Wendloß war damals in Wien so nett gewesen. . . sie hätte ganz deutlich, daß Annelieses Bild in ihm stark verblaßt war, seit ihre blauen Augen sich Wähe gaben, ihm den Kopf zu verdrehen. . .

Wann er doch endlich käme!

Auch Anneliese dachte dies oft in schlaflosen Nächten und merkte nun erst an der Sehnsucht, die sie nach ihm empfand, wie viel teurer er ihr war, als sie gedacht.

„Ich würde ihn nehmen, auch wenn er bettelarm wäre“, sagte sie. „Denn ich liebe ihn mehr als alles auf Erden! Aber Magelone hat ihn mir wohl für immer entfremdet!“

Ihre schönen, graugrünen Augen verloren an Glanz, und ein bitterer Zug grub sich immer deutlicher um den feingekrümmten Mund ein. Aber sie verbarg ihre Gefühle in herdem Stolz hinter einer gleichgültigen Miene vor den Ihren.

Sie las und musizierte viel und kümmerte sich kaum um ihre Umgebung. Manchmal, wenn das Wetter es erlaubte, machte sie weite einsame Ritte. Eines Tages bei Tisch — es war ein Sonntag, und an Sonn- und Feiertagen nahm auch Rüdiger das Mittagmahl im Familienkreise ein — brachte Hertha das Gespräch auf Baldemar Ruhland, indem sie Rüdiger fragte, ob er auch dessen neues Bild noch nicht zu sehen bekommen habe?

Rüdiger verneinte. Er habe den Freund aus Zeitmangel bisher nur zweimal flüchtig des Abends aufsuchen können, sagte er kurz, und von dem Bilde sei dabei keine Rede gewesen.

„Aber wenn du im Atelier warst, mußt du es doch gesehen haben!“ sagte Hertha, bestrebt aber seinen knappen Ton.

Rüdiger zuckte die Achseln. „Ich vergaß, offen gestanden, danach zu fragen“, meinte Rüdiger. „Uebrigens mag es wohl dort gewesen sein. Ich erinnere mich, die Umrisse eines Bildes auf der einen Staffelei gesehen zu haben, doch hing ein Vorhang darüber.“

„Und du warst nicht neugierig?“

„Nein.“

„Ja, ist denn das Bild nicht zur Herbstausstellung nach Wien gegangen?“ fragte Magelone neugierig. „Ich dachte doch, er habe es für die Ausstellung gemalt.“

„So war es anfangs bestimmt. Aber Herr Ruhland hat sich anders entschlossen.“

„Was stellt es denn eigentlich vor?“ forschte Magelone weiter. „Du weißt es doch gewiß, Hertha. Du bist ja so befreundet mit Baldemar Ruhland.“

„Ich weiß es nicht. Er forderte mich wiederholt auf, mit Dorothea zu kommen und es anzusehen; aber da sagte ja immer, sie könne Papa nicht so lange allein lassen.“

„Aber das klingt ja ganz geheimnisvoll. Weißt du was, Rüdiger“, wandte sich Magelone an ihren Schwager, „du mußt Hertha und mich hinführen, und wir wollen uns das Bild ansehen. Gleich heute.“

Rüdiger zeigte keine ablehnende Miene auf. Der Vorschlag war ihm sichtlich peinlich. Bögern antwortete er: „Du wirst entschuldigen, aber ich habe heute zu viel zu tun, daß ich schwerlich . . .“

„Nah — am Sonntag! Da ruht doch alle Arbeit! Sei nicht so unfreundlich, Rüdiger, du absentierst dich ja schon genug von uns. Dies eine Mal kannst du uns schon den kleinen Gefallen tun. Hertha möchte das Bild gewiß auch gern sehen.“

Dies war richtig. Hertha brante insgeheim darauf und stimmte darum ausnahmsweise in Magelones Willen ein.

Es blieb Rüdiger schließlich nichts anderes übrig, als nachzugeben. So machten sie sich denn gleich nach Tisch auf den Weg. Magelone war frohlebender Laune. Endlich einmal hatte sie wieder Gelegenheit, Rüdiger den Bauber ihrer Persönlichkeit fühlen zu lassen. Sie nahm sich vor, die Gelegenheit auszunützen.

Hertha störte sie wenig dabei. Sie ging meist in Gedanken verloren ein Stück voraus und kümmerte sich nicht um die beiden hinter ihr.

Magelone war fröhlich und gesprächig wie seit langem nicht, und obwohl Rüdiger sehr zurückhaltend blieb, gelang es ihr doch allmählich durch hinreichende Liebenswürdigkeit, die Wolken auf seiner Stirn zu zerteilen. Allerdings, was sie gehofft — er werde wie früher, das heimliche Spiel ihrer Augen und Miene verständigvoll erwidern — das blieb aus. . .

Die Fäden, die sich einst aus seiner Seele spannten, um sie in verstoffelter Sehnsucht zu umschlingen und festzuhalten, schienen endgültig zerrissen — Magelone merkte es in wachsender Bestürzung.

War ihre Macht zu seifen, so gering? Sollte sie, wie bei Wendloß, auch bei Rüdiger auf halbem Wege stehen bleiben müssen? War ihr beschieden, ewig in der Abhängigkeit von Grafenegg zu bleiben und nichts von allem zu erreichen, monach ihre lebensdürftige Seele sich so glühend lehnte?

Die Vorstellung einer solchen Zukunft durchsuchte sie mit blutigem Grauen. Dann aber war sie der Kopf stolz zurück. Nein, sie war doch jung und schön, und Rüdiger hatte sie geliebt, darüber gab es keinen Zweifel. Jemand ein Mitglied der Familie zu werden, oder er wollte erst dann heiraten, bis er die hohereigenen Vermögensverhältnisse wieder in die Höhe gebracht hatte.

In diesem Falle schloß er sich vielleicht durch kühne Rühle gegen den Feuerbrand der Sehnsucht im eigenen Herzen.

So erreichte man den Park von Wilhelminenturm, an dessen äußerem Ende Baldemars Atelier lag.

Es stand auf einem Hügel, zu dem ein eigenes Weg leitete, so daß man das Herrenhaus gar nicht zu berühren brauchte. Der alte Ruhland hatte es mit großem Komfort erbauen und ausstatten lassen, um es seinem jüngsten Sohne, dem Lieblich der Eltern, zu ermblichen, auch dabei ungestört seiner Kunst leben zu können.

Außer dem großen nach Norden gelegenen Atelier enthielt der Pavillon noch zwei behagliche Wohnzimmer, einen Baderaum und ein Zimmer für den Diener. Baldemar, der eben alte Reiseflügen ordnete, fuhr wie elektrisiert auf, als ihm sein Diener die Grafenegger Herrschaft meldete.

Freudig bewegt, eilte er ihnen entgegen. Dann freilich flog es wie leise Enttäuschung über sein häßliches Gesicht — Da, die er so lange vergeblich erwartete, war ja wieder nicht mitgekommen. . .

Magelone rückte gleich nach den ersten Begrüßungen mit dem Hode ihres Kommens heraus.

„Lieber Meister Ruhland, Sie haben uns im Sommer eingeladen, Ihr neues Bild anzusehen und — da sind wir nun.“

Herthas Bild hing gespannt an Baldemars Gesicht. Sie allein wußte, daß er sich vorgenommen hatte, es Du guckst zu zeigen, und daß er deshalb sogar auf die Ausstellung verzichtet hatte.

In der Tat spiegelte sich große Verlegenheit im Baldemars Zügen. Es sei außerordentlich liebenswürdig von den Herrschaften, daß sie eigens aus Interesse für seine Arbeit den Weg von Grafenegg her gemacht hätten, sagte er, aber das Bild könne er leider momentan nicht zeigen. Er habe sich zu stingen Ueberlegungen genötigt gesehen, wolle nicht, daß man es in unfertigem Zustand sehe usw.

Magelones Neugier wurde durch diese ziemlich ungeschickt vorgebrachten Ausreden nur verhärtet. Sie war nun fest überzeugt, daß es eine besondere Bewandnis mit diesem Bilde haben müsse. Ihr späheres Bild hatte gleich beim Eintritt eine Staffelei entdeckt, vor der ein grüner Samthorng hing, hinter dem sich der Rahmen eines mittelgroßen Bildes deutlich bemerkbar machte.

Mit übermäßig funkelnden Augen ging sie nun rasch darauf zu und zog, ehe Baldemar sie daran hindern konnte, den Vorhang mit den Worten weg: „Ach, machen Sie doch keine Ausreden, Herr Ruhland! Damen schlägt man keine Bitte ab. Es liegt ja nichts daran, wenn —“

Sie verstummte einen Augenblick und rief dann überrascht: „Aber das ist ja herrlich. Und das schlafende Mädchen hier ist ja — Dorothea! Sehen Sie an — darum taten Sie so geheimnisvoll!“

Sie lachte und drohte Baldemar, der dunkelste vor Aerger daneben stand, mit dem Finger.

(Fortsetzung folgt)

Inserate haben in der „Weißeritz-Zeitung“ besten Erfolg